

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Frachterlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Postgebühren.

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Separate kosten die fünfzehnjährige Zeit 15 Pfg., im Abonnement 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Riedel auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder Lustige Welt.

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnung.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Dezbr.
29.

Am Ujof Paz nehmen die Oesterreicher den Russen eine wichtige Höhenstellung ab; bei Gorlice wird ein russischer Angriff völlig abgelenkt.

Friedensgedanken.

Basel, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien solle seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es Verträge, vielleicht auch durch Pfandpfänder, die Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich mache. Ein völliges Aufheben Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil das Fallen der Zollschranken zu unheilvollen Verhältnissen führen müßte, so lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens in der Höhe des Mangels eines ausreichenden Sozialgesetzes so weit hinter denjenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlange man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien würde aber Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden.

Auch auf eine Kriegsschädigung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von 18 Milliarden Franken an Deutschland abtritt.

Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Russisch-Polen solle unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreiche der Ausgang nach dem Persischen Golf zugestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Zustand vor Ausbruch des Krieges aufrecht erhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien erhalten, ebenso einen von Risch bis Semendria reichenden Korridor zur Donau. Das frühere Albanien soll selbstständig bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

Albanien müßte die früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblicke noch nicht ganz festzustehen.

Wir glauben, so fährt der Artikel fort, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte entschieden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tief empfundenen Friedenssehnsucht mit neu entfachte Grimmel zum Schwert greifen wird, wenn die dargebotene Hand in einer tragischen Verkennung der wirklichen Lage zurückgestoßen würde.

(Anmerkung des W. I. B.: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dezbr. 1915 (W. I. B. Nichtamt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad drei Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhafteste Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirtstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regel Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofs mit Rote-Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffter in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina, sowie nordwestlich von Gzartorsk und Berestian wurden russische Erkundungs-Abteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Entschuldigung bei Schweden.

Stockholm, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Mit besonderer Genugtuung bespricht die ganze Presse die Tatsache, daß der deutsche Gesandte Hr. v. Lucius schon am 24. Dezbr. dem Minister des Aeußern das lebhafteste Bedauern seiner Regierung anlässlich der „Argo“-Angelegenheit ausgedrückt hat. Auch radikale Blätter, die sozialdemokratischen an der Spitze, heben hierbei hervor, wie sehr sich die Deutschen, die so schnell einen Fehler zugehen, von den Engländern unterscheiden, die schwer verstehen, was die schwedische Stimmung fordert.

Französische Pressenote über die Zustände in Deutschland.

Bern, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Das „Bernener Tagebl.“ teilt mit, daß zurzeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugchriften auf die Städte, Dörfer und

Schützengräben in Frankreich herniederflattern; sie enthalten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichslanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Havas gänzlich entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereite spüre, arbeite das Pressebureau am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Meutereien in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solchen Meldungen, so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 28. Dezember ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufruhr während der Reichstagsverhandlungen in Berlin, über das fürchterliche Elend in Deutschland usw. aufläuternde Mitteilungen von Haase, Bernstein und Liebknecht erhalten hätte, die jetzt wüthten, wie das ganze Volk betrogen wird. Daas „Bernener Tagebl.“ kritisiert scharf diese Pressenote und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen daher aus Paris, wo sie entstanden sind.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart, 28. Dezbr. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und an dem Dnjestr nordöstlich von Zaleszczyki wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldzone nördlich Toporow. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kanonen steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurde. Ein anschließender Massenangriff fünfzehn bis sechzehn dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unfere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Nimm hin das heilige Schwert.

Roman von Karl August Kind.

Copyright by Greblein u. Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

Oben in seinem Zimmer, dem früheren Saal, wandelte er noch eine Weile. Die Hände im Rücken auf dem dicken Teppich umher. Dann befaß er eine Flasche Rheinwein, die sich mit einer Zigarre nachdenklich den uralten Lederstuhl, in dem Egon, wie legte, all seine Sorgen gebrütet hatte. — Es ging ihm, wie es im Leben so häufig geht: was wir bekümmern können und schmerzlos ausgeben können, lernen wir erst zu schätzen, wenn sich ein anderer einsetzt, es gewinnen. Erst mit seinen Augen lernen wir die Werte und Schönheiten schauen.

Seine Gedanken waren ganz bei Isa. Nicht an die Phantasien eines Jünglings, der von ersten Liebe träumt. Ihm, der das Leben genossen und so manche Frauenblüte entblättert gesehen — ihm konnte kein Bild mehr den Blütenstaub des Himmlischen sein. Er sah es mit dem Auge des Reife, als die poetische Erscheinungsform des menschlichen, als das Freuden spendende, das verbreitende Wesen, das dem Manne Natur nötig ist. Doch was an Innigkeit und Wärme des Gefühls in ihm war, das schmeckte sich ganz in ihren Besitz, in die Gemeinschaft mit ihr hinein. Und die Verklärung dieses Lebens im engen Bunde wurde zum halben Entschluß. —

Doch da stahl sich unversehens neben Isaas das Bild der Prinzessin von Cadignan. Sie hatte plötzlich ihr leises „Ich liebe dich!“ ihren Ruh auf seinen Lippen, sah die

großen, dunklen Augen, die bestrahlende Anmut der Bewegungen. . . und zog aus seiner Brusttasche die weiße Rose. Oh, sie hatte ihn bis heute nicht eine Stunde verlassen und duktete noch. . . Und da war ihm, als werde seine Seele aus einer Frühlingssonne jäh in eine heißere, prangendere Welt hinübergerissen. Das Klare des Gefühls beim Gedanken an Isa verwirrte sich im Gedanken an jene Frau und verlor sich in einem Rausch wie ein Bild in sonnigen Fernen. Er versuchte sich in Ruhe klar darüber zu werden: was war an dieser Frau so Besonderes gegenüber anderen Frauen, Isa? Und da dünkte ihn: alles. Alles an ihr schien ihm unvergleichlich.

Er gestand sich, daß an eine Verbindung mit der Prinzessin niemals zu denken sei; aus tausend Gründen nicht. Doch dem Verliebten galten Vernunftgründe so wenig, wie dem Vernunftsmenschen Gründe der Liebe gelten. Und wenn er an das still Leben dachte, das vor ihm lag, an die Aufgaben, Ziele, Wünsche dieses Lebens, dann dünkte es ihn unmöglich ohne diese Frau. Seine Gedanken an die Zukunft seines Berufes verwoben sich ganz mit denen ihres Besitzes, wirr und vag, ohne ein Bewußtsein von Gründen, doch mit der Beharrlichkeit eines Glaubens, als sei diese Tochter Frankreichs sein lebendiges Teil an der Seele des Volkes das er dem seinen brüderlich eins machen zu können träumte. Sein ganzes Wesen mit den Phantasien des beglückenden und dem Streben des sein Lebenswerk aufbauenden Mannes trieb ihn hin zu ihr wie ein Schicksalswille. . .

Versunken in seine Träumereien von Ginet, der Unvergleichlichen, von Paris, von Kämpfen und Schaffen, von Erfolgen, Ehren

und Glück, sah er die halbe Nacht in Egon's Sorgenstuhl. Als er einschlief, dämmerte es draußen schon.

Etwas später als sonst erschien er unten im Frühstückszimmer, übernachtig, nervös mißgestimmt wie gestern als man ihn fragte: ja oder nein? — Nach dem Frühstück folgte er seiner Mutter in den Park. Dort ging er eine Weile schweigend und zerstreut neben ihr her. Und dann begann er mit einer Verlegenheit, die den sonst so entschlossenen, im Bewußtsein seiner Willenskraft so sicheren Mann fast zum Kinde machte:

„. . . Mutter, was du mich gestern fragtest und ich mir überlegen sollte. . . ich weiß es noch nicht. Bitte laß Herrn von Massow und Isa freie Hand. Ich reise dann morgen früh.“

Die Gräfin nahm es hin, ohne ein Wort der Erwidrerung.

Bei Tisch ließ sie sich mit Migräne, er mit Geschäften entschuldigen. Am nächsten Tag in aller Frühe reiste er ab.

Der kleine Massow strahlte, als er von der Gräfin-Mutter die erbetene Erlaubnis erhielt, allerdings mit dem Bedenken, das letzte Wort habe Isa selbst, und wie es lauten werde, sei ungewiß. Den jungen Freierrmann aber schien diese Einschränkung in seiner glückstrahlenden Zuversicht nicht zu beunruhigen. Gemäß dem Wunsche der Gräfin wartete er noch eine Woche, wandelte wie im Traum umher und war ganz Sklave zu seiner Angebeteten Käthe.

An einem Sonntag Vormittag nach der Kirche pirschte er sich im Park an Isa heran und hielt ihr mit geschlossenen Händen unter der alten Eiche seine lang vorbereitete und

ungezählte Male memorierte Rede, in der er nur zweimal steden blieb.

Isa, blaß vor Staunen, hörte ihn freundlich an. Dann lehnte sie mit diesem Dank den Antrag auf das liebenswürdigste ab, in einer Form, die dem armen, zu Tode erschrockenen Freierrmann auch für später nicht die Spur einer Hoffnung ließ. —

Und am Nachmittag ging Massow, als sei nichts vorgefallen, wie täglich wieder auf seinen geliebten Anstand. Gegen Sonnenuntergang als die Gräfin, Isa und der Administrator beim Tee unter der Eiche saßen, sagte der Alte mit erhobenem Finger:

„Haben Sie gehört? Eben hat er wieder einen geschossen! Das war ein Blüchenschuß.“

Es war auch wirklich einer gewesen. Aber die Kugel hatte der Schütze nicht einem Reh, sondern ins Blatt, sondern sich selbst ins todwunde Herz geschossen. —

X.

Berkheim in seinem Abteil I. Klasse hatte mit dem Verlassen Altenberkows auch das unmittelbare Zwingende alles dessen, was ihn innerlich dort beschäftigt, von sich abgestreift. Die vergangenen Wochen lagen auch geistig hinter ihm, wie versunken in irgend einem der Täler an denen der D-Zug vorüberflog. Die Erinnerung an Isa tat er respektvoll ab mit dem Gedanken: „vielleicht ist sie längst die künftige Frau von Massow“ — und den an die Prinzessin von Cadignan schob er liebevoll zur Seite, wie man ein duftendes Brieflein bis zu einer Stunde beglücklicher Ruhe uneröffnet in die Rocktasche steckt.

(Fortsetzung folgt.)

Ymuider, 28. Dezbr. (W.B. Nijhamp.)
Der Ymuider Dampftrawler „Erin“ ist
gestern früh beim Fischen in der Nord-
see auf eine Mine; drei Mann der Besatzung
wurden getödtet, drei schwerverwundet. Die
Ueberslebenden wurden mittags durch einen an-
deren Ymuider Dampftrawler hier gelandet.
London, 28. Degbr. (W.B. Nijhamp.)
Lloyds meldet: Der britische Dampfer „
Stirum“ ist versenkt worden; die Besatzung
ist gerettet.

Die Engländer fahren fort, neutrale Volk
beschlagnahmen.

London, 27. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Das Reutersche Bureau meldet: Daß die indischen Truppen aus Frankreich entfernt wurden, gehe aus der amtlichen Meldung hervor, daß der Prinz von Wales vor dem Abzug der indischen Armeekorps aus Frankreich den Truppen ein Telegramm des Königs überbracht hat, in welchem dieser den Indern, die jetzt an einem anderen Kriegsschauplatz benötigt würden, warmen Dank für die geleisteten Dienste ausspricht.

Paris, 28. Dezbr. (W. T. B. Nichtamt.) Dem Blatt „Presse“ zufolge hat die Zensur jegliche Veröffentlichung über die Sitzung des Sozialistenkongresses in Paris außer dem offiziellen Sitzungsbericht verboten. Dieser besagt über die gestrigen Verhandlungen nur, daß auf der Tagesordnung die Prüfung der allgemeinen Lage und das Thema „Die Partei und der Krieg“ standen; er zählt ferner die Redner auf, unter denen sich der Minister Guesde befindet. Mit der heutigen Nachsitzung dürfte der Kongreß zu Ende gehen.

London, 27. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtl.)
 Londons Agentur meldet, daß von den Passa-
 gieren und der Besatzung des versenkten fran-
 zösischen Dampfers „Bille de la Ciotat“ 81
 umgekommen sind.

London, 27. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.). Der britische Dampfer „Neddo“ aus Glasgow (4552 Bruttotonnen Gehalt) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der britische Dampfer „Cottingham“ (51
Tonengehalt) ist versenkt worden; sieben
Mann wurden gerettet.

Der belgische Dampfer „M. ster Beernaert“ (4215 Bruttotonnagehalt) ist versenkt worden; sieben Mann wurden gerettet.

Petersburg, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ueber die letzten Operationen

unserer Torpedoboote an der bulgarische Küste teilen die zuständigen Stellen mit, daß die in jener Gegend sich befindlichen Torpede

boote zwei feindliche Segelschiffe antrafen, versenkten und außerdem die bulgarischen Rattenboote beschossen. Mehrere feindliche U-

terseeboote griffen den Torpedobootszerstörer „Gromky“ an, der jedoch zwei auf ihn abgeschossenen Torpedos geschickt auswich und de

Angriff durch sein Geschützfeuer abschlug. Man hat Grund anzunehmen, daß die feindlichen Unterleichte gelunden sind.

(Notiz des W. T. B. Zu dem Schlusse wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Untersechste weder gesunken noch b

n | schädigt worden sind.

Sonst enthielt, 28. Dezbr. (B. T. B. Nichtamt.) Bericht des Hauptquartiers. Auf der Traß-Front wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stattlichen Zahl von Reitern, die, geschützt von zwei Monitoren vor Iman als Guarbi, östlich von Kut el Amara gelegen hatte und Kut el Amara zu Hilfe kommen wollte, in der Richtung auf Iman als Guarbi zurückgeworfen. Auf der Roukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht.

An der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassen Stellen bei Anaforta und Burnu und zog sich darauf zurück. Bei Seddül-Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochene Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lufttorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 2. Dezember bewarfen feindliche Flieger erfolglos und ohne Schaden anzurichten die Umgegend von Gala Tazay mit Bomben. Von dem am Ufer von Buys Kemikli gelandeten feindlichen Transportschiffen nahmen wir die nützlichen Gegenstände fort.

Konstantinopel, 28. Dezbr. (W. L. B. N. a. m. t. l.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde eines von den feindlichen Flugzeugen, die Ari Burnu überflogen, durch das Feuer unserer Artillerie beschädigt und fiel ins Meer. Zwei Schiffe schlepten seine Trümmer gegen Imbros. Bei Seddül-Bahr dauert der gewöhnliche Kampf mit allen Arten Bomben und Lufttorpedos an. Ein Panzerschiff der Agamemnonklasse beschuß unter dem Schutze zweier Kreuzer, zweier Monitore und acht Torpedoboote eine Zeitlang mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und traf mit zwei Haubizen das Panzerschiff und einen Kreuzer. Am 27. Dezember warf ein hinter der Insel Werteb aufgestellter Monitor 80 Haubizen auf die anatolische Küste der Meerenge. Unsere anatolischen Meerengen-Batterien namen die Landungsstellen von Telle Burnu und Seddül-Bahr verschiedene Male mit Feuer, verhinderten und störten den feindlichen Transport, versenkten bei Telle Burnu

Berlin, 28. Dezbr. Die „B. Z.“ meldet: Dem Berichterstatter des Pariser „Le Journal“ gegenüber äußerte König Peter, der unter dem Namen eines Generals Ioptani in Italien weilt: „Ich führe nicht länger den Oberbefehl. Der Kronprinz führt das Kommando. Ich nehme nicht mehr an der Regierung teil; ich bin nur Soldat und habe als solcher zu gehorchen.“

Sofia, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamt.) Die Regierungsparteien hielten am Montag nachmittag eine Sitzung ab, um über die Soranjetagung zu beraten. Es nahmen daran teil die Radoslawisten, die Tomtschewisten und die Stambulowisten mit ihrem Führer Ghenadiew. Radoslawow hielt eine kurze Rede über die Lage. Der Sieg bei Pristina bedeute die Zerschmetterung der serbischen Armee. Die englisch-französische Frage werde in wenigen Tagen endgültig gelöst werden.

Sofia, 28. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtl.)
Nach Verlesung der Thronrede begab sich Zar Ferdinand in das Ministerratzszimmer und sprach dort mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow, dem Finanzminister Tentschew und dem Vizepräsidenten der Kammer Montschilow. Insbesondere dankte er Radoslawow und drückte ihm seine Befriedigung über den glänzenden Verlauf der Sitzung aus, die eine Rundgebung der Einigkeit des bulgarischen

II.

Ich wandere durch die Hauptstraße Bukarests, die Calea Victoriei, nach dem Siege von Plewna so benannt. In der größten Buchhandlung, der von Sfatca, gibt es ein ganzes Schaufenster, das die Neutralität seines Besitzers verherrlicht. Da sieht man den braven dicken Joffre auf einem gutmütigen runden Gaul, den zwei Eissäferinnen an blauweiß-roten Bändern führen; im Vordergrund die Grenztafel mit Aufschrift „Deutsches Reich“ beschmukt und zerbrochen am Boden, und darunter steht „Le Libérateur“ (Der Befreier). Ein anderes Bild zeigt einen verwundeten Franzosen, der eine angeblich eroberte deutsche Regimentsfahne mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte heimschleppt. Und schließlich ein Bild: „Im Kampfe an der Yser“, auf dem unsere Feldgrauen wie in Ehren ergraute Zuchthäusler ausschauen, während ihre englischen und französischen Gegner lauter Prachtgestalten von der Garde sind, sodaß man sich füglich fragen muß, weshalb dann oben an der Yser diesen Idealkriegern der Durchbruch der deutschen Linien durchaus nicht gelingen will. Hoch in den Lüften aber begeleitet, von der brennenden Kathedrale von Reims herkommend, die Jungfrau von Orleans mit den himmlischen Heerscharen die Truppen, — ein Fehlgriß des frankophilen Maler, da ich an der Yser nur Engländer kämpfen sah. Aber freilich, da hätte dann wieder die Jungfrau von Orleans nicht in den Rahmen des Bildes hineingepaßt. Wie man's malt, ist's falsch! Herr Sfatca weiß aber auch, was neben solch schönen Kriegsbildern noch auf das Gemüth seiner franzosenfreundlichen Landsleute wirkt und darum hat er unterhalb dieser Gloire- und „Vothex“-Bilder nette Pariser Zeichnungen und Photographien angebracht, welche „ohne direkt unzüchtig zu sein, das Schamgefühl größlich verletzen“, wie es in unserem in dieser Beziehung ach so rückständigen Straß-

sehbuch heißt. — Im Schaufenster eines anderen Buchladens entdeckte ich die sattem bekannte französische Zukunftsarte Europas auf der Deutschland nur noch von Berlin bis Stettin einerseits und von Wittenberge bis Rottbus andererseits reicht, während Frankreich, Italien und Serbien und vor allem Rußland das übrige Europa unter sich aufgeteilt haben. — Die Umschlagszeichnung eines „Oesterreich-Ungarn-Rumänien“ betitelten Buches zeigt den Doppeladler, wie er seine Krallen in den Leib eines siebenbürgischen Rumänen geschlagen hat — eine Anspielung auf die „unerlösten Brüder“ jenseits der transylvanischen Alpen, zu deren Ehren in den Abend und Nachtlokalen Bukarests alltäglich bezw. allnächtlich eine schwermütige Volkssweise gespielt wird, nach deren ersten Tönen Mann, Weib und Kind sich demonstrativ erheben und ihr neutrales Herz in dem Ruf „Jos Germania!“ (Nieder mit den Deutschen!) dem harmlosen Fremdling offenbaren.

In einigen weiteren Schaufenstern kommt auch die politische Karrikatur in Bezug auf Deutschland zu ihrem Recht. Bezeichnend sind vor allem die mehr oder minder geschmackvollen Anspielungen auf „Lui“. „Er“ ist der selbstthätige Gottseibeiuns in diesem Kriege geworden. Denn er bratet Kinder an Spieß, studiert mit Inbrunst Napoleons Gesichtszüge, macht dem lieben Gott den Himmelsthron streitig und sitzt auf einer dieser Zeichnungen sogar in einem Käfig, dessen Stäbe die Staaten der Allirten einschließlicb Rumäniens bilden.

Auch unser neuer Verbündeter, der Bulgarenkönig Ferdinand muß daran glauben. Er wird als Elefant dargestellt, auf dem Kaiser Wilhelm reitet und ihn nach Belgien dirigiert. Auch sonst wird König Ferdinand in deutliche Weise mitgespielt, nachdem er das Verbrechen begangen hat, die Hoffnungen der Alliierten in jeder Beziehung unerfüllt zu lassen.

Mein heiteres Lächeln über diese Ge-
schmachlosigkeiten macht einen schwarzhaarigen
und wenig vertrauenerweckenden Herren vor

lawischem Typus auf mich aufmerksam. Er folgt mir deshalb auch bis zum Abend wie ein getreuer Pudel und wüßte offbar ganz gern, wes Geistes Kind ich bin. Gemeinsam mit meinem guten Bekannten, der mir die Geheimnisse des nächtlichen Bukarest nicht ganz erfolglos als interessanter denn die von Berlin, London, Paris und Newyork zusammen zu entschleiern versuchte, führe ich ihn bis früh 5 Uhr in der Irre und muß am andern Mittag in meinem Gasthof erfahren, daß er sogar dort Nachforschungen nach Ram' und Ort angestellt hat. Auf diese Weise gabeln viele russische, französische und englische Spitzel auf dem neutralen Boden Rumäniens umher und sie haben geradezu prachtvolle Ideen, um ihr trauriges Geschäft den Rumänen planmäßig zu machen — Daß wir bisher Millionen allein an Pfrbstestungen für Bukarester Blätter übrig gehabt haben sollen, ist auf Grund ihres unbefreitbaren Erzählertalents auch sonst ganz verständigen Bukarestern allmählich zur fixen Idee geworden. Vergeblich bemühe ich mich im Gespräch mit einem ganz bekannten föderalistischen Führer, ihm klar zu machen, daß doch glücklicherweise Deutschland im neutralen Auslande mit einigen hundert deutschfreundlichen Blättern rechnen könne, sodaß also, wenn sein Glaube richtig wäre, in Deutschland ein förmlicher Zusturz für Pfrbstestungen vorhanden sein müßte. Aber er bleibt hartnäckig, und als ich ihm vorhalte, daß in Deutschland während des Krieges viele hundert Zeitungen notleidend geworden und eingegangen seien, und wir doch wohl dann diesen zunächst weitergeholfen haben würden, erklärt er ganz naiv: „Die deutschen Zeitungen sind natürlich unbestechlich und gehen auf alle Fälle durch Dick und Dünn mit der Regierung!“ Ich danke ihm für das Lob, das er damit unbewußt unseren deutschen Presseverhältnissen zollt, und erlaube mir, als er hinzufügt, daß selbstverständlich die deutscheindlichen Blätter Rumäniens entsprechende Millionen von der russischen und der französischen Gesellschaft bezogen hätten. Er bezeichnet das Hauptblatt Bukarest's, den Aboverul, ganz offen als von der russischen Regierung aufgelauft und fügt hinzu, daß das Blatt dahingehende Behauptungen

tritten also die deutschfreundlichen Blätter der deutschen Millionenlegen ab? Vor dieser gilt strecke ich die Waffen und lasse mit lieber etwas von den Nöten der rumänischen Grundbesitzer erzählen, zu deren Kreisen er gehört, und die infolge der Politik des rumänischen Finanzministeriums noch auf zwei Tausenden sitzen und jetzt bereits die dritte auf sich zukommen sehen, ohne daß die Möglichkeit einer größeren Ausfuhr besteht. Denn natürlich überträgt mein Gewährsmann seine Ansichten über das Befestigungswesen auch auf den Getreideverkehr und schilt auf die Ungarn, die angeblich die deutschen Waggonen zurückhalten, um der Konkurrenz des rumänischen Getreides zu begegnen, während ich ihm entgegenhalte, daß auf unserer Seite der Verdacht besteht, daß hierzulande nicht nur die Waggonen, sondern auch die Posten zum Schlepps auf die freundliche Einwirkung Rumälands hin zurückgehalten werden, um unsere Legationen zu bereiten. Er schilt ein Ungarn, aber auch aus politischen Gründen, weil sie nicht daran denken, Siebenbürgen als Kompensationsobjekt für die Beibehaltung der rumänischen Neutralität herzugeben. Von Süd-Bessarabien dagegen will er nicht hören, obwohl ich ihm vorhalte, daß Rumänien dort nicht nur gegen uns, sondern auch gegen Rumänien rüstet und Rußland zudem niemals als Getreide- oder Petroleumabnehmer für Rumänien in Betracht kommt, ja sogar in Bezug auf diese wichtigsten Landesprodukte Rumänien als schärfster Konkurrent im Welthandel auftritt. — So verbohrt sind manche Leute in diesem neutralen Lande selbst in diesen Tagen, wo ihr Land vor der letzten Entscheidung gestellt wird, für die freilich nicht die mehr oder minder blöden Karrikaturen in den Schaufenstern der Buchhändler, noch der rollende Rubel in den Zeitungsbaktionen, noch auch rührselige Reden von der Zigeunerkapellen oder uralten Spekulantenträume ausschlaggebend sind, sondern allein die eiserne Sprache der Generalstabsberichte die Dinge auch in Rumänien für uns schließlich zu gutem Ende wird.

Für Sylvester
Punschessenzen von Selner i. Düsseldorf
und Fritz Scheller Söhne. hier
Fst. Arrac, Rum, Bowlen-Wein, Sect
empfehlen (4611)

MENGES & MULDER
Königliche Hoflieferanten.
Frische Sendung
Orangen u. Mandarinen
eingetroffen.

Neu hergerichtete
2 Zimmerwohnung
mit Zubehör Mathausgasse 15 zu
vermieten. Zu erfragen 4301a
Wallstraße 5 bei Gerecht.

Königliche Hoflieferanten.
Frische Sendung
Orangen u. Mandarinen
eingetroffen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung

findet wegen der **Airdorfer Steuerrückzahlung** nicht am 30. Dez., sondern am **31. Dez.** im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt und zwar:

- für Homburg von 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
- für Airdorf an demselben Tage von 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vorm.

Restanten können am 3. u. 4. Januar 1916 an der Kasse nicht abgefertigt werden. (4603)

Die Stadtkasse:

Rahn Schulze.

Milchuntersuchung

von 12 Proben hat am 23. Dezember er. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt.

a) Vollmilch, runde Kannen.

Nr. 1 Fischer Wilhelm	Hier	3,7%
Nr. 2 Schierbrand Christian	"	3,1%
Nr. 3 Kreuz Georg	"	3,7%
Nr. 4 Stern Bernhard	"	4,9%
Nr. 5 Geiß Philipp	Oberschbach	1,9%
Nr. 6 Bächterhäuser, Karl IV.	"	2,7%
Nr. 7 Rühl Karl	Gonzenheim	2,7%
Nr. 8 Fißel Wilh. Ferd.	Oberschbach	3,4%
Nr. 9 Barth Heinrich	Seulberg	3,5%
Nr. 10 Böckel Gustav	Oberschbach	2,7%
Nr. 11 Lampus Adolf	"	3,8%

b) Magermilch, viereckige Kannen.

Nr. 12 Geiß Karl Wilhelm	Oberschbach	2,4%
--------------------------	-------------	------

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt einer Vollmilch von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Bismen.

Bad Homburg v. d. H., den 28. Dezember 1915.

4612)

Polizei-Verwaltung.

Massen-Fischverkauf

unter städtischer Preiskontrolle:

Kabliau ohne Kopf	65 Pfg.
Kabliau mit Kopf	50 Pfg.
Bratschellfisch	44 Pfg.
Grosser Schellfisch	60 Pfg.

ab Laden.

Lautenschläger
Fischhaus.

4609)

Kgl. Preuss. 7 (233) Süddeutsche Klassenlotterie.

Für 1. Klasse Ziehung am 11. u. 12. Januar sind noch Lose abzugeben.

$\frac{1}{4}$ Lose	$\frac{1}{2}$ Lose	$\frac{1}{4}$ Lose	$\frac{1}{8}$ Lose
M 40	M 20	M 10	M 5

Louisenstraße 101

Telefon 164

Königl. Lotterie-Einnahme

H. Wörbelauer.

Waschkessel

im Vollbade verzinkt,
autogen geschweißt,

bester Ersatz für Kupfer

liefert prompt

W. Mainzer

Eisenhandlung

Louisenstraße 11, am Markt

Telefon 110.

4504

Conditorei Caffee Hammerschmitt.

Elisabethenstraße 49.

Empfehlte prima Altdeutschen Rapskuchen als Feldpostsendungen und Kaffeekuchen, derselbe ist sehr preiswert und lange frischhaltend, sowie prima Honigkuchen, Pfefferkuchen, Anis- und Buttergebäck. Preis per Pfd. 90 Pfg. bis 1.80 Mark.

Verantwortlich für die Schriftleitung Friedrich Nachmann; für den Anzeigenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Einjähr. Kurse

(Erfah. f. Schulunterricht.) **Borm.**
Klassen tägl. 3 $\frac{1}{2}$ Std. für Er-
wachsene u. Knaben. **Abend-**
Klassen f. Erwachsene jed. Alt.
(8—11 Uhr). Langjähr. glänzende
Erfolge. Zahlr. Dankschreiben u.
vorz. Empfehlungen v. Eltern. Abi-
tur-Kurse für Damen u. Herren.
Anmeld. 10-1 um u. 5-6 nachm. an
akadem. geb.
Chr. Dippel, Privatlehrer
(früher. Dir. d. Grimsch. Hanau).
Frankfurt a. M.
Goethestr. 33, 2. Tel. 909. 2987.

Eine arme Frau
verlor heute Morgen auf dem
Wege Ludwigstraße-Louisenstr. Ferdinandsstr. einen **20 Markschein.**
Abzugeben gegen Belohnung in der
Geschäftsstelle dieses Blattes u. 4614

Laden

zu vermieten per 1. April 1916.
4605a) **Gg. Ebert,**
Louisenstraße 77.

Dame

gibt Unterricht in **Englisch—**
Französisch—Deutsch. Ange-
bote unter **F. 4602.**

2—3 Zimmerwohnung

im **2. Stock** abgeschl. Vorplatz im
bevorzugter Lage, fogleich bezu-
gen zu vermieten. Näheres
4604a) **Brendelstr. 34.**

Pensionär

sucht im Tannus **kleines Häus-**
chen mit Garten, oder ruhige
Wohnung zu mieten. Offerten
unter **L. 4608** an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Antauf

v. gebrauchten Möbeln, alten
Büchereien u. Gegenständen
aller Art gegen sofortige Zahlung

Karl Pagneau,

Schulstraße 11. (1090)

Ferdinandstraße 23

2. Stock

5 Zimmer, Küche, Bad, Gas, Elektr.
Licht und allem Zubehör ist ab 1.
Okt. 1916 evtl. früher zu vermieten
zu erfragen (4527a)

Schellers Hotel Metropole.

Lechfeldstraße 5

ist eine
hübsche 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Näheres dortselbst Haukeingang
links. (4524)

Sofort zu vermieten

Schöne 3 Zimmerwohnung
und Balkon, Küche und allem Zu-
behör, elektr. Licht und Gas
Wilh. Reinhard jun.
3509) Louisenstraße 94.

Modern ausgestattete

4 Zimmerwohnung
per 1. April 1916 zu vermieten.
4509 **Airdorferstr. 13.**

Louisenstraße 44

Front nach der Audenstraße
3 Zimmerwohnung mit Zube-
hör per 1. Januar oder später zu
vermieten. 4613a

Carl Detsel.

3 Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht und allem
Zubehör zu vermieten. (3700a)
Berthold, Ludwigstraße 4.

Frankfurter Landstraße 111, 1. St.

3 Zimmer-Wohnung mit Küche
und Zubehör ab 1. Januar 1916 evtl.
auch früher zu vermieten. Zu erfr.
3614a Louisenstraße 107.

Kaiser Friedrich-Promenade 19

4 Zimmerwohnung im 1. und
2. Stock mit Balkon und sämtliche
Zubehör zu vermieten. 3589a)

2 große Paterrezimmer

mit Küche bis 1. Januar zu ver-
mieten. (4279a)
Kaiser Friedrich-Prom. 15

Bekanntmachung.

Betr. Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle.

Auf Grund der §§ 25 und 26 der Wehrordnung wird folgendes bekannt gemacht:

Jeder Militärpflichtige, welcher über seine Militärpflicht eine endgültige Entscheidung der Erfassbehörde noch nicht erhalten, hat sich in der Zeit vom **2. bis 5. Januar 1916** dafür, Zimmer Nr. 11 im 1. Stock des Rathauses und im Stadtbezirk Airdorf bei dem Bezirksvorsteheramt zur Stammrolle anzumelden, bei Vermeidung der in dem Gesetz angeordneten Nachteile.

Es haben sich daher nicht allein die im Jahre 1896 geborenen, sondern alle Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge zur Stammrolle anzumelden, welche entweder noch keine endgültige Entscheidung der Erfassbehörde erhalten haben, oder aber aus den früheren Jahren überzählig geblieben d. h. zu einem Truppenteil designiert, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind. Diese Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle ihren Musterungsausweis vorzuzeigen. Die auswärts geborenen, aber hier wohnhaften Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle einen Geburtschein vorzulegen.

Für solche Militärpflichtige, welche vorübergehend abwesend sind, haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brots- oder Fabrikherren die Anmeldung zu besorgen.

Melde- und gestellungspflichtig sind die innerhalb des deutschen Reiches wohnhaften Militärpflichtigen an demjenigen Orte, an welchem sie ihren Wohnsitz haben oder sich in Stellung befinden.

Sollten mehrere Brüder gestellungspflichtig sein, so ist dies bei der Anmeldung zur Stammrolle besonders anzugeben. Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die zum einjährig freiwilligen Militärdienst Berechtigten sich zur Stammrolle anzumelden haben und falls sie sich schon im aktiven Militärdienst befinden, dies von ihren Angehörigen hier anzuzeigen ist. Dasselbe gilt auch für die zum zwei- oder dreijährigen Militärdienst freiwillig eingetretenen Mannschaften des Jahrganges 1896. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung wird nach § 25 der Wehrordnung mit Geldbuße bis zu 30 M bestraft, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine entsprechende Gefängnisstrafe tritt.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Dezember 1915.

Der Magistrat II.

Lübke.

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir:

Mignon

Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik Halle a. S.

Druck-Arbeiten

Jeder Art fertigt in geschmackvoller

Ausführung zu billigen Preisen die

„Tannusboten“ - Druckerei

Audenstrasse Nr. 1

Fernsprecher No. 9.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331

Schöne Ausführung, schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Bester Ersatz für kupf. Röhrengeschirre

verschiedener Art, wie Töpfe, Kasserolen, Bratpfannen, und Schneekessel, werden nach Maß angefertigt und stehen zur Ansicht bei

Telefon 568 **Friedrich Erny** Rathausgasse

Kupferschmiederei und Verzinnanstalt.